

Marburger Zeitung.

Nr. 144.

Sonntag, 1. Dezember 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Der Aufenthalt des Kaisers in Pest hat politische Ursachen. Namentlich bereitet nun die ungarische Minister-Konferenz eine Vorlage für den Landtag vor, damit dieser für 1868 die Rekruten-Aushebung, wie es heißt, von 47,000 Mann bewillige. Auch eine Steuer-Bewilligung dürfte für das nächste Jahr jetzt noch summarisch vom ungarischen Landtage ausgesprochen werden, da das Jahr dem Ende zu nahe ist, als daß sich noch ein Voranschlag beraten ließe, und zuvor noch die Vorlagen über die Beiträge Ungarns zum Reichsvoranschlage und zur Staatsschuld erledigt werden müssen. Diese Verhandlungen werden im ungarischen Abgeordnetenhaus morgen beginnen.

Russische Blätter bringen Leitartikel über die Stellung ihres Landes zu Oesterreich. In denselben heißt es: Oesterreich befindet sich im Auflösungsstadium, Rußland kann dabei nicht gleichgiltig bleiben. Von seinen politischen Schritten werde sein Schicksal und das der mit ihm sympathisirenden slavischen Völker abhängen. Diese letzteren muß Rußland mit aller Macht unterstützen; dieser Unterstützung müssen alle Faktoren der außerrussischen Slavenwelt, welche für ihre russischen Sympathien leiden, gewärtig sein. Die slavischen Völker anerkennen den Beruf Rußlands, sie alle zu Leben, Selbständigkeit und Freiheit zu führen; die Völker aber mögen auch ihrerseits im Glauben an Rußland ausharren.

Nach Mittheilungen aus Florenz beabsichtigt ein Theil des linken Zentrums bei der Verhandlung über den Voranschlag die Streichung jener Summe zu beantragen, welche in Ausführung der mit Frankreich und der römischen Kurie abgeschlossenen Uebereinkunft für das auf die ehemals päpstlichen und heute italienischen Provinzen entfallende Betreffniß der Schuld des Kirchenstaates gezahlt werden soll. Es soll damit, nach Ansicht der Antragsteller, auf praktischem Wege gezeigt werden, daß der Sept.-Vertrag und seine Zusatz-Verträge nicht mehr bindend seien. Nimmt die Kammer diesen Antrag an, so kommt es jedenfalls zu einem ersten Zerwürfniß mit Frankreich, welches bekanntlich bei jener Uebereinkunft wegen Uebertragung eines Theiles der römischen Staatsschuld selbst betheiligt war.

Die Pressefreundschaft der Regierung.

II.

Marburg, 30. November.

Die Millionen, welche die österreichischen Regierungen zur „Unterstützung der Presse“ bereits verwendet, haben sie genügt — hat diese Presse nicht vielmehr Schaden, unberechenbaren Schaden gebracht?

Eine Regierung soll die Wahrheit nicht nur nicht scheuen — sie muß im Dienste derselben voran stehen. Haben die aus dem Säckel des Staates bezahlten Verteidiger der Regierungspolitik immer die Wahrheit geschrieben — vom Staatskanzler Metternich an bis auf den Staatskanzler Beust? Und die unabhängige Presse, die ihren Grundsätzen treu geblieben und ihre Gegner bekämpft — hat sie nicht die Genugthuung erlebt, eine Regierung nach der anderen fallen zu sehen?

Die Goldschreiber jeder Regierung sind eifrig — das heißt: nach der Höhe ihrer Geldunterstützung — bemüht, der Wahrheit einen Mantel umzuhängen, den Mantel nach dem Winde zu drehen. Wenn aber die Stürme kommen, um welche Fahne scharen sich diese Streiter? Hat im Augenblicke der Gefahr noch Einer Stand gehalten — ist die Zahl der Ueberläufer nicht eben so groß, als der Wechsel der Regierungen?

Die Lobschreiber der Regierung versuchen es nicht nur, den Staatsbürgern gegen den Willen derselben, um das schwere Steuergeld eine politische Ueberzeugung aufzudrängen: sie täuschen auch ihre Lohngeber selbst — täuschen sie mit dem klarsten Bewußtsein. Das Volk zerreiht leichter, als die Regierung den Schleier, der die Wahrheit verhüllen sollte. Wäre nur mit dem Sturze einer verblendeten Regierung auch der Schaden gut gemacht, welchen die Goldschreiberei gestiftet! — aber die Geschichte lehrt, daß auch in der Politik die Fehler gebüßt werden müssen vom dritten und vierten Gliede noch und weiter hinaus.

Von tausend Beispielen hier nur eines, das abschreckendste!

„Haben denn die Oesterreicher im Dänenkriege keine Zündnadelgewehre gesehen, nichts von den Wirkungen derselben bemerkt — haben sie denn gar nichts von ihren Bündnern gelernt?“ — so wurde nach der Schlacht bei Königgrätz millionenstimmig gefragt. Nein! sagten wir Alle und warum? Die Schuld trägt zum großen Theile der Dispositionsfond! Damals regierte Schmerling noch und der Reichsrath hatte in

Der Herr Referendarius.

Erzählung vom Verfasser der „Neuen deutschen Zeitbilder“

(11. Fortsetzung.)

Aus der Stralauerstraße kam ein großer, hübscher, junger Mann, Rudolph Langenau mit seinem schwarzen Schnurbärtchen. Er trat ebenfalls an den Wagen. Dem ehrbaren Bürger Theodor Erhard oder Beier hatte er schon von Weitem einen verständenen Wink gegeben.

„Sie ist, noch nicht da?“

„Nein, wie Du siehst.“

„Ich werde ihr entgegengehen.“

Rudolph Langenau ging nach der Waisenbrücke zu; nach wenigen Schritten kehrte er plötzlich und sehr eilig um.

„Der langweilige Polizeireferendarius!“

„Wo?“ rief erschrocken der ehrbare Bürger.

„Dort hinten auf der Waisenbrücke. Er kommt hierher.“

„Ich wollte, der Teufel holte ihn.“

„Glaubst Du, daß er Dich wiedererkennen wird?“

„Ich fürchte es.“

„Fatal. Sie kann, sie muß jeden Augenblick kommen. Sie kennt weder Dich, noch die Frau, sondern nur mich. Ich darf nicht bleiben; ich weiß aber nur ein Mittel. Du steigst in den Wagen und hältst Dich zurück, daß er Dich nicht sieht; hoffentlich geht er vorüber, wo nicht, so fährst Du langsam, ganz langsam, schon um nichts zu verrathen, über die Stralauerbrücke nach dem Frenzlauerthore zu; ich verberge mich in dem Hause dort und folge Euch mit ihr, wenn die Luft rein ist. Weist Du einen andern Ausweg?“

„Nein!“

„Also schnell in den Wagen.“

Der ehrbare Bürger sprang in den Wagen und legte sich zurück, daß er von Vorübergehenden nicht gesehen werden konnte. Rudolph

Langenau eilte in ein gegenüberliegendes Haus, dessen Thür offen stand. Eine halbe Minute darauf kam um die Ecke von der Waisenbrücke her der Polizeireferendarius. Er schien etwas scharf gegangen zu sein; sein Gesicht war geröthet und sein Athem leuchtete. Vorn auf dem Plage machte er Halt. Sein Gesicht blieb auf dem wartenden Wagen haften, und er war unschlüssig, ob er auf ihn zugehen sollte. Auf einmal klopfte ihm von hinten Jemand auf die Schulter. Er fuhr heftig erschrocken zusammen.

„He! he! — Ah, was haben Sie mich erschreckt!“

„Die Polizei erschrickt?“

Der Polizeidirektor war unbemerkt hinter ihm hergekommen und hatte dem in seinen Gedanken Versunkenen den kleinen Streich gespielt.

„Die Polizei erschrickt? Ei, ei, das ist ein Beweis von großem Mangel an Vor- und Umsicht.“

Der Referendarius ging auf die Ermahnung nicht ein. Der Anblick des Polizeidirektors hatte lebhaft einen andern Gedanken in ihm angeregt.

„Sie waren heute Mittag nicht auf der Konferenz, Herr Direktor. Wissen Sie schon von dem Raubfalle, der heute Nacht in der Dresdenstraße passiert ist?“

„Ich habe davon gehört,“ lächelte das listige Gesicht des Direktors. „Und Sie?“

„Ja, ich bin den Räubern auf der Spur.“

„Schon?“

„Erinnern Sie sich jenes Abenteurers, des Grafen Billy, der seit einigen Tagen räthselhaft verschwunden ist?“

Der Polizeidirektor wurde etwas betreten.

„Was soll der?“

„Er ist noch hier, trotzdem daß sein früherer Gönner, der österreichische Gesandte, nichts mehr von ihm weiß.“

„Und Sie wissen von ihm?“

„Ich suche ihn wenigstens, und hoffe ihn zu finden. Es ist ein Ehrenpunkt für mich, den Schurken an das Tageslicht zu ziehen. Jeden-

seiner Weisheit nichts Klügeres zu beginnen gewußt, als 500,000 fl. „zur Unterstützung der Presse“ zu bewilligen. Die Welt müßte staunen, wäre Schmerling genöthigt, Rechnung zu legen über die Verwendung dieser fünfmal hunderttausend Gulden. Die Tapferkeit unserer Krieger fand überall die vollste Anerkennung und es bedurfte des bezahlten Lobes nicht. Die im Solde der österreichischen Regierung stehenden Blätter übertrieben gewohntermaßen: jedes noch so kleine Gesecht wurde zu einer glänzenden Waffenthat — auf die Oesterreicher fiel alles Licht, auf die Preußen der Schatten. Die Kriegstüchtigkeit der Bundesgenossen wurde unterschätzt: die besiegten Oesterreicher lächelten bei dem Worte Nadel. „Was Bündnadel! Wir gehen mit dem Bajonnette drauf!“ So wurde im Dänenkriege die sicherste Gelegenheit, die neue Waffe der Preußen kennen zu lernen, versäumt — und der Tag von Königgrätz war die Folge. — — —

Läßt die dreimal hunderttausend Gulden, welche heuer die Unterstützung der Presse gekostet, das letzte Opfer sein, das wir unfreiwillig zur Befriedigung käuflicher Lobredner der amtlichen Politik gebracht! Eine volkshämliche Regierung bedarf solcher Vertheidigung nicht — eine volkfeindliche kann sich bei der rechten Strömung der Geister nicht halten — und würden alle Federn Europa's in Bewegung gesetzt zu Gunsten derselben und würde zur Belohnung dieser Dienste noch zehnmal tiefer in den Beutel der Steuerpflichtigen gegriffen!

Bermischte Nachrichten.

(**Preßvergehen**) werden durch Geschworne abgeurtheilt: in England, Holland, Belgien, Italien, Portugal, Baiern und in der Schweiz; in Oesterreich sollen nach dem Beschlusse des Reichsrathes über Anklagen dieser Art gleichfalls Geschworne entscheiden. Nur 5 Staaten haben die Preßprozesse den Geschwornen entzogen: Frankreich, Spanien, Rußland, die Türkei und — Preußen.

(**Frankreichs auswärtiger Handel**.) Nach der von der Zollverwaltung veröffentlichten Uebersicht der Handelsbewegung in den ersten sieben Monaten d. J. betrug die Einfuhr bis Ende Juli 1867 Millionen Franken, also um 204 Millionen mehr als im Vorjahr. Die Gesamteinfuhr der ersten sieben Monate zerfällt in 395 Millionen für Nahrungsmittel, 1194 Millionen für Rohstoffe, (bedeutendste Zunahme) 143 Millionen für Fabrikate und 73 Millionen für andere Artikel. Die Gesamtausfuhr während dieser Zeit betrug 1883 Millionen gegen 1879 Millionen in 1866, also Abnahme 196 Millionen.

(**Hinterlader für die italienische Armee**.) 120,000 Hinterlader, theils umgearbeitete Perkussions-, theils Dreysche Bündnadel-Gewehre sollen von Preußen bereits an die italienische Armee abgegeben worden sein. Außerdem ist von einer Lieferung von 30,000 Bündnadel-Büchsen die Rede, und zwar, was gewiß nicht das geringste Wunder in dieser Geschichte wäre, hätte Preußen dies Alles auf Kredit an Italien geliefert.

(**Frauenarbeit**.) In Zürich hat soeben eine junge russische Dame, Fräulein Susslow, die Prüfung als Doktor der Medizin bestanden. Vor fünf Jahren machte Fräulein Susslow ihre Abgangsprüfung am zweiten Petersburger Gymnasium und besuchte die Kurse der medizinischen Akademie bis zu dem Augenblicke, wo diese Kurse dem weiblichen Geschlechte nicht mehr geöffnet waren.

(**Weinkelterung mit Schleudermaschinen**.) Vor vier Jahren sind in Württemberg die ersten Versuche mit diesem neuen Verfahren gemacht worden. Die Maschinenfabrik von Schweizer in Mannheim hat die Versuche fortgesetzt und gefunden, daß die Schleudermaschine große Vortheile gewährt, aber doch nicht ausreicht. Die Trauben müssen nämlich

vollkommen reif sein, um zu zerplatzen, und es liefern die edlen Sorten weniger, als die andern. Dieselben müssen also nochmals gepreßt werden. Das Keltern wird aber so beschleunigt, daß man mit einer Schleudermaschine statt zehn Pressen nur noch vier braucht. Der Most nimmt ferner mehr Gerbsäure auf und wird dadurch haltbarer. Für Schaumweine ist das Verfahren besonders vortheilhaft, weil, der Wein nicht gefärbt wird.

(**Ungarische Getreide-Ausfuhr**.) Seit Anfang Juli d. J. bis zum 15. November sind von Pest folgende Massen Getreide zur Ausfuhr gebracht worden:

Weizen Mehl	1,885,000	im Werthe von fl.	11,310,000
Roggen	369,000	"	1,476,000
Gerste	198,000	"	594,000
Hafers	122,000	"	200,000
Mais	50,000	"	200,000
Reys	522,000	"	3,132,000

Zusammen: Mehl 3,146,000 im Werthe von fl. 16,912,000 oder in runder Summe 17 Millionen Gulden. Da nun dieser Platz etwa 40% von der Gesamt-Ausfuhr Ungarns repräsentiren dürfte, so läßt sich annehmen, daß die Gesamt-Getreide-Ausfuhr Ungarns seit der neuen Ernte sich auf etwa 8 Millionen Mehl, unter denen nahe an 5 Millionen Mehl Weizen, belaufen hat, deren Werth sich auf etwas mehr als 40 Mill. Gulden berechnen läßt. Veranschlagt man die Einnahmen, welche unsere Verkehrs-Anstalten daran gemacht, auf 75 kr. vom Senter, so ergibt sich ein Frachtengewinn derselben im Betrage von etwa sechs Mill. Gulden.

Marburger Berichte.

(**Einbruch**.) Am 22. November gegen Mitternacht haben mehrere Diebe bei dem Grundbesitzer Georg Lorber in Slemen eingebrochen und Geld, sowie Kleidungsstücke im Werthe von 148 fl. gestohlen. Ein Gauner aus der Gemeinde Speienfeld bei Bittsburg, zweimal bereits wegen Kubdiebstahls gestraft, ist der That verdächtig eingezogen worden und dürfte sich derselbe auch an dem Raube betheiligt haben, den vor einigen Monaten eine Bande bei dem Grundbesitzer Walcher in Ober-Walz verübte.

(**Ein Angehöriger der Gemeinde Mittel-Martin**), der wegen Diebstahls schon siebenmal gestraft worden, begab sich am 26. v. M. nach seiner Entlassung aus dem Gefängniß zu dem Mählpächter in Seitendorf bei Täubling und bat um Arbeit. In der folgenden Nacht stahl er seinem Schlafkameraden, dem Mählfungen, einen Rock und eine hölzerne Pfeife, ging nach Marburg und verkaufte diese Gegenstände um den vierten Theil ihres Werthes einem Fremden; als er vernahm, daß nach ihm geforscht werde, stellte er sich freiwillig beim Untersuchungsrichter.

(**Eine Bande von drei Strolchen**) hat in der Nacht von 22. auf den 23. Nov. bei den Grundbesitzern Dornik und Escheppe in Hürst, Ortsgemeinde S. Kreuz, eingebrochen und gestohlen. Von dort begab sich die Kotte nach Slemen, wo sie bei dem Grundbesitzer Ranjak einbrach, Kleider und Obst entwendete; die Spuren konnten bis tief nach Jellovey hinein verfolgt werden. Der Speisenecker, der wegen Theilnahme an dem Diebstahl bei Georg Lorber in Slemen in Haft sich befindet, hat wahrscheinlich auch an diesen Verbrechen sich betheiligt und bekundet außerdem noch einer der vernommenen Zeugen, daß derselbe vor Kurzem auf dem Viehmarke zu St. Leonhardt im Besitze von 300 fl. gewesen.

(**Ein todt's Kind**.) In der Hütte des Bergholden Joseph Skoff in Poprud wurde am 26. November ein todt's Kind gefunden. Dasselbe ist der gerichtsarztlichen Untersuchung zu Folge einige Minuten nach der Geburt wegen mangelnder Wärme gestorben. Die Mutter des Kindes soll eine Wingerstöchter aus der Nachbarschaft sein.

falls ist sein Kamerad, der kleine, gedrungene Spießhube aus der Jüdenstraße, noch hier; ich bin ihm jetzt eben auf der Spur."

"In diesem Augenblicke?" fragte aufmerksamer der Polizeidirektor.

"Wie ich Ihnen sage. Vor einer halben Stunde wird mir die Anzeige, daß in der Landsbergerstraße ein kurzer, gedrungener Keel einen Bogen habe miethen wollen; der Fuhrmann hatte aber kein Fuhrwerk mehr gehabt. Der Mensch war nach der Ecke des Alexanderplatzes gegangen und hatte dort mit einem jungen Manne gesprochen, der wie ein Maler ausgesehen hatte, einen kleinen schwarzen Schnurrbart trug, kurz kein anderer gewesen sein kann, als der Monsieur Billy. Beide hatten sich getrennt. Der Maler war plötzlich verschwunden gewesen, der Andere aber die Alexanderstraße hinuntergegangen. Dies wurde mir mitgetheilt in der Konditorei des königstädtischen Theaters."

"Darf ich fragen, von wem?" unterbrach den eifrigen Erzähler der Polizeidirektor.

"Von meinem Vigilanten."

"Und der heißt?"

"Henne."

"Ah —!"

"Was fällt Ihnen auf, Herr Direktor?"

"Nichts, nichts. Fahren Sie fort."

"Ich trug dem Henne auf, den Maler wieder aufzusuchen, dem Andern setzte ich selber nach; ich mußte mich überzeugen, ob es derselbe war, den ich in der Jüdenstraße gesehen hatte. Bis zur Jannowigbrücke fand ich keine Spur; dort verlor ich sie, und jenseits der Brücke hatte ihn Niemand mehr gesehen. Ich ging dennoch weiter bis in die Köpfnikerstraße, und bin dann durch die Wallstraße hierher zurückgekehrt."

"Und haben noch immer nichts gefunden?"

"Leider nichts!"

"Auch keine Nachricht von Ihrem Henne erhalten."

"Auch nicht."

"Und warten hier auf —"

"Sehen Sie den Wagen dort, Herr Direktor?"

"Eine gewöhnliche Lohnkutsche, in der wohl eine Spazierfahrt gemacht werden soll."

"Warum hält sie hier?"

"Sie wartet wohl auf Jemanden."

"Und warum sieht Niemand heraus?"

"Es mag Niemand darin sein."

"O doch. Ich sah ein Frauenkleid, und meinte auch, eine Manneskleidung darin gesehen zu haben."

"Lassen Sie sie. Darf ich fragen, wo Sie Ihren Henne erwarten?"

"Auf dem Molkenmarke; dorthin sollte er mir wieder Bescheid bringen."

"Bis wann spätestens?"

"Wollen Sie etwas von ihm, Herr Direktor?"

"Er ist ja Ihr Vigilant. Bis wann also?"

"Ja, da fährt der Wagen fort!"

"Lassen Sie ihn fahren; wir wollen jetzt Ihren Vigilanten aufsuchen."

"Was wollen Sie von ihm?"

"Ein paar Worte mit ihm allein sprechen."

"Aber der Bogen — er ist schon über die Stralauerbrücke."

"Lassen Sie ihn; wenn er verdächtig wäre, führe er schneller. Begleiten Sie mich zum Molkenmarke."

Der Referendarius hätte weinen mögen vor Aerger, daß er dem Wagen nicht folgen durfte.

"Wie diese Vorgesetzten sich doch immer klüger dünken, Alles besser wissen, nie wollen fehlen können. Mit dem Grafen wollte er auch Recht haben, und heute verdrißt er mich wieder Alles."

So räsonnirte der Referendarius, aber sehr leise, unhörbar in sich hinein, denn er war der Untergebene und räsonnirte über seinen Vorgesetzten. Er mußte mit diesem zum Molkenmarke gehen; aber er ballte seine entschlossene Faust in die Tasche hinein, daß er ihm bei der ersten Gelegenheit „chappiren“ wolle. „Wie ein Dieb? — wenn es nicht anders sein kann, wie ein Dieb!“ rief er wüthend in sich hinein.

(Fortsetzung folgt.)

(Diebstahl.) Bei dem Grundbesitzer Franz Marischitsch in Sell-dorf, Bezirk W. Feistritz wurde zur Nachtzeit der Keller erbrochen: die entwendeten Gegenstände (Lebensmittel und Bettzeug) haben einen Werth von 31 fl.

(Schaubühne.) Am 28. November gab Frau Barbieri zu ihrem Vortheile: „Die Valentine“ von G. Freitag. Das Theater war sehr zahlreich besucht; allein bei dem Rufe der Künstlerin und bei dem Werthe des Stückes hätte das Haus gedrängt voll sein dürfen. Frau Barbieri erfasste mit dem ganzen Aufgebote ihrer gestaltenden Kraft die Rolle der Valentine und schuf durch ihre Darstellung ein Meisterwerk. Herrn Lechner war die Rolle Saalfelds zugetheilt: warum hat nicht Herr Müller, welcher den Fürsten spielte, dieselbe dargestellt, da sie ja doch eigentlich in sein Fach gehört? Wie sorgsam Herr Lechner auch in seinem Spiele war — seine Stimme ist einer solchen Aufgabe nicht gewachsen und fehlte es zumal an der nöthigen Wärme. Die Mitwirkung der übrigen Darsteller war entsprechend. Frau Barbieri wurde durch häufigen Bravo-ruf und durch Kränzerwerfen ausgezeichnet. — Warum liebt es die Lei-tung unserer Bühne, jede Abtheilung eines Stückes mit besonderen Auf-schriften zu versehen, wo es doch der Verfasser nicht gethan? — In dieser Woche erfolgt die erste Aufführung der Klerr'schen Operette: „Die böse Nachbarin“, die in der Reichshauptstadt sowohl, als auch in Graz wie-derholt mit Beifall gegeben worden. — Ende Dezember oder im Jänner kommt das Trauerspiel: „Ein Märtyrer der deutschen Krone“ (Heinrich IV.) zur Darstellung; dasselbe hat den Herrn Baron Raft (Ferdinand Pila-rius) zum Verfasser und ist bereits zur Censur nach Graz gesandt worden.

(Unser Männergesang-Verein) feiert sein Gründungs-fest wie im Vorjahre durch Gesangskränzchen und Festessen am 7. und 8. December im Saale des Herrn Martin. Das Programm verspricht einen sehr genussreichen Abend, da außer mehreren Chören — besonders hervor zu heben: „Wachet auf“ von Rüden, „Poeten auf der Alm“ von Engelberg, „Herbräuer-Ballfest“ von Koch und Schön, „Noch-traut“ von Weit — zwei Duette und drei Lieder durch gefällige Mit-wirkung einiger Damen zur Aufführung kommen. Auch einige Herren von Graz werden sich am Gesangskränzchen betheiligen.

Letzte Post.

Das Herrenhaus hat der vom Abgeordneten-hause beschlossenen Aenderung der Verfassung beige-stimmt. Preußen will dem Konferenz-plane keinen Vorschub leisten, da Frankreich, sobald es freie Hand bekommt, seine Intriguen gegen Deutschland erneuern würde. Die Kabinette von London, Berlin und Petersburg sollen sich in Betreff der Konferenz geeinigt haben. Italien setzt seine Hoffnung auf die Haltung der nordischen Mächte.

Eingesandt. *)

Dem „Eingesandt des Wahrheitsliebenden“ in der Marburger Zeitung Nr. 141.

Auf die invektive und unberechtigte Beurtheilung meiner Predigten von Seite des „Wahrheitsliebenden“, welcher mit den an die Weise der Märchenerzählungen „Es war einmal . . .“ unwillkürlich erinnernden Worten „Man erzählt sich . . .“ beginnt, Folgendes:

1. Ich habe meine Zuhörer über das Konkordat, und insbesondere über die Artikel V—X, welche der Kirche das Recht einräumen, über den Unterricht in den kath. Schulen zu wachen, belehrt, dies ist wahr, aber unwahr ist es, daß ich vor der Unterzeichnung gegenkonkordatlicher Kundgebungen ausdrücklich gewarnt. Wenn ich es aber auch gethan, so hätte ich es vor Niemand zu verantworten, und am wenigsten vor dem „Wahrheitsliebenden“.

2. Auch habe ich von den Feinden der Kirche gesprochen, die nichts Geringeres anstreben, als die kath. Religion und das Papstthum abzuschaffen. — So ist es. — Ist der Wahrheitsliebende geneigt, mich des-wegen der Unwahrheit zu zeihen? — Auf dem Senfer Friedenskongresse hat der gefeierteste Held desselben — Garibaldi — im Angesichte vieler Tausende und unter stürmischem Beifalle die Bedingungen permanenten Friedens angegeben. Die ersten zwei lauten: 1. Das Papstthum ist ab-geschafft. 2. Die Religion der Vernunft wird eingeführt. In wie weit die antikonzordatlichen Manifestationen mit Liberalen dieser Sorte und mit den Anschauungen des „Wahrheitsliebenden“ in Verbindung stehen, lasse ich dahingestellt, da ja dieses an der Thatsache, daß die Feinde der kath. Religion und des Papstthums (nicht seines weltlichen Besitzes) sehr zahlreich sind, nichts ändert.

3. Ich besprach die Lehre der kath. Kirche von der Unauflösbarkeit des Ehebandes im Hinblick auf den Mühlfeld'schen Ehegesetz-Entwurf, wortgetreu die sechs Gründe anführend, aus welchen dieser Gesetz-Entwurf die Ehe trennt

Daraus geht von selbst hervor, daß ich nicht sagen konnte, daß nach diesem Gesetze „jeder Mann nach Belieben die Weiber wechseln kann“. Bezüglich dieses letzten Punktes sehe ich mich daher bemüht, das „Eingesandt“ als eine tendenziöse Lüge und Verläumdung, den „Wahrheitsliebenden“ aber in solange für einen Unwahrheitsliebenden zu erklären, bis er in Form Rechtsens die Richtigkeit seiner Aussage wird erwiesen haben. Zum Schlusse bemerke ich, daß im Falle der Wiederholung einer derartigen Invektive ich das Verlangen nicht unterdrücken könnte, den „Wahrheitsliebenden“ vor Gericht zu erblicken.

Kaplan in Lembach.

*) Da ich dem Angreifer des Herrn Einsenders die Spalten dieses Blattes geöffnet, so ist es recht und billig, auch der Verteidigung Raum zu gönnen.

Die Red.

Zweiter Jahresbericht

über die Sehabung und Wirksamkeit des Vereins zur Unterstützung dürftiger Schüler des k. k. Gymnasiums in Marburg.

Seit der Veröffentlichung des letztjährigen Jahresausweises ddo. 15. Oktober 1866 haben für Zwecke des vorbenannten Vereines gütigst gespendet

	fl.	kr.
im Oktober 1866:		
Se. Hochw. Herr Michael Pöhl, des fürstbischöflichen Lavanter-Domkapitels insuliter Dompropst	10	—
im Dezember 1866:		
Se. Gnaden, der hochwürdigste Herr Fürst-Bischof von Lavant, Dr. Jakob Maximilian Steytschnegg	12	—
Se. Hochwürden, der Herr Kanonikus Georg Mathiaschitsch, Dom- und Stadtpfarrer zu Marburg	5	—
Se. Hochwürden, Herr Franz Sortschitsch, des fürstbischöflichen Lavanter-Domkapitels inf. Domdechant	5	—
Der hochwürdige Herr Karl Bellebil, Dom- und Stadtpfarrvikar in Marburg	2	—
Se. Hochwürden, Herr Kanonikus Mathias Paß, Direktor des fürstbischöflichen Priesterhauses in Marburg	5	—
Der hochwürdige Herr Dr. Josef Ulag, Subdirektor des fürstbischöflichen Priesterhauses in Marburg	5	—
Herr Dr. Jakob Traun, Hof- und Gerichtsadvokat	5	—
Frau Maria Schmiderer, Realitätenbesitzerin	5	—
Herr Adolf Kotondi Edler von Arailza, k. k. Bezirksvorsteher	2	—
Herr Johann Girstmayr, Gemeinderath, Realitätenbesitzer	5	—
Herr Theodor Lindauer, k. k. Bezirksingenieur	2	—
Herr Karl Bitterl Coler von Lessenberg, k. k. Hauptmann	2	—
Herr medic. Dr. Josef Köckenzaun, Realitätenbesitzer	2	10
Herr Eduard Janschik, Kreisbuchdrucker	2	—
Frau Aloija Altmann, Realitätenbesitzerin	2	—
Herr Dr. Franz Duchatsch, Hof- und Gerichtsadvokat	5	—
Herr Friedrich Seyrer, Buchhändler, Realitätenbesitzer, Gemeinderath	2	—
Herr Josef Albersberg, Handelsmann und Realitätenbesitzer	5	—
Herr Alois Edl. v. Kriehuber, Gutsbes., Landtags-Abgeord.	5	25
Herr Josef Bundsam, Handelsm., Realitätenbes., Gemeinderath	5	—
Herr Johann Vogatschnit, k. k. Landesgerichtsrath	2	—
Herr Franz Dehm, Gemeinderath, Realitätenbesitzer	2	—
Herr Johann Burkhardt, Realitätenbesitzer	2	—
Herr Othmar Reiser, k. k. Notar, emerit. Bürgermeister der Stadt Marburg	5	—
Herr Dr. Matthäus Reiser, k. k. Notar, Gemeinderath	2	—
Der hochw. Herr Konrad Altherr, Kapitular und Güterdirektor des Benedik. Stift. St. Paul, em. k. k. Special-Prof.	5	—
Herr Josef Kof, Apotheker, Hausbesitzer	2	—
Der hochgeborne Herr Graf Ferdinand Brandis, Er. k. k. Majestät Kammerer, Gutsbesitzer	5	—
Herr Franz Tscheligi, Realitätenbesitzer	5	—
Herr Michael Marko, Notariats-Konzipient, Gemeinderath, Realitätenbesitzer	2	—
Herr Friedrich Edler von Kriehuber, Eisenbahn-Amtsbeamter	2	10
Herr Johann Delago, Realitätenbesitzer	5	—
im Jänner 1867:		
Herr Dr. Anton Krischan, k. k. Hauptm.-Auditor in Petrinja	10	—
Herr Dr. Jakob Razlag, Hof- und Gerichtsadvokat in Mann	5	—
Herr Alois Edl. v. Feyrer, Gutsbesitzer, Landtags-Abgeord.	5	—
Herr Andreas Tappeiner, Bürgermeister der Stadt Marburg, Landtags-Abgeordneter	2	—
im März 1867:		
Herr medic. Dr. Anton Magditsch in Friedau	2	10
Die hochgeborne Frau Baronin Josefina von Raft	3	—
Fräul. Aloisia und Fräul. Josepha Stachel	5	—
Für fällige Koupons der Kreditpapiere des Vereines wurden eingelöst	107	96
Für die von Herrn Hermann Puff, k. k. Hauptmann-Auditor, zur Veräußerung überlassenen „Skizzen“ aus dem Nach-lasse des Prof. Dr. H. Puff wurden eingehoben	2	60
Es beträgt hiernach die Gesamteinnahme des Vereines vom 1. August 1866 bis 31. Juli 1867	272	11
Nach dem Jahresberichte pro 1866/7 war zur Herausgabe verblieben ein Barbetrag von	152	61
Summa	424	72

Von diesem Betrage wurden im Studienjahre 1866/7, d. i. in der Zeit vom 1. August 1866 bis inklusive 31. Juli 1867, für Vereins-zwecke, somit zur Unterstützung dürftiger und braver Schüler des Gym-nasiums durch Bestellung von Freitischen, Anschaffung der Lehrbücher, Schreib- und Zeichenrequisiten, Subvention in Krankheitsfällen u. s. f. verausgabt

Den Fond des Vereines bilden sonach gegenwärtig:

- a) ein Barverlag von 262 fl. 89 kr.
- b) Kreditpapiere im Nennwerthe von 1470 fl. — kr.
- c) Sparkasse-Einlagen im Betrage von 410 fl. — kr.

Die Herrn Doktores der Medizin leisteten unbemittelten kranken Gymnasialisten ohne Anspruch auf Entgelt in liebreichster Weise ihre Hülfe. In sehr vielen Familien wurden für dürftige Schüler des Mittags oder Abends Freitische — 421 in jeder Woche — bereit gehalten.

Die den mittellosen Schülern des Marburger-Gymnasiums zu Theil gewordenen Benefizien sind also auch in dem Schuljahre 1866/7 gleich-wie in früheren sehr bedeutend gewesen, und der Berichterstatter ist ver-pflichtet, im Namen der Begünstigten allen edlen Wohlthätern derselben hiermit offenkundig innigen Dank zu sagen.

K. k. Gymnasial-Direktion zu Marburg am 28. November 1867.

Adolf Sang, Direktor.

Telegraphischer Wiener Cours vom 30. November.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes 5% Metalliques, 5% National-Anlehen, 1860er Staats-Anlehen, Bankaktien, Kreditaktien, London, Silber, and R. K. Münz-Dukaten.

Geschäftsberichte.

Marburg, 30. Novemb. (Bochener Marktbericht.) Weizen fl. 6.—, Korn fl. 3.95, Gerste fl. 3.20, Hafer fl. 1.85, Futurum fl. 3.10, Weiden fl. 2.65, Hirsebrunn fl. 2.80, Erdäpfel fl. 0.90 pr. Mehen. Rindfleisch 24 fr., Kalbfleisch 26 fr., Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 5.50, 18" fl. 5.35, detto weich 30" fl. 6.—, 18" fl. 3.00 pr. Klasten. Holzkohlen hart fl. 0.40, weich fl. 0.30 pr. Mehen. Heu fl. 1.20, Stroh, Lager fl. 1.10, Streu fl. 0.90 pr. Centner.

Der Marburger Männergesang-Verein

feiert das Andenken seiner Gründung durch ein Gesangs-Kränzchen am 7. und ein Festessen am 8. Dezember, wozu die P. T. unterstützenden Mitglieder freundlichst eingeladen sind.

Beim Eintritt zum Kränzchen wollen gefälligst die Jahreskarten an der Kasse vorgezeigt werden. Karten zum Festessen, das Couvert zu 1 fl., werden bis Freitag Abends im Comptoir des Kaufmannes Herrn Anton Fohl abgegeben.

Zugleich werden die P. T. Kunstfreunde, denen keine Einladungsschreiben behufs Beitrittes als unterstützendes Mitglied zugekommen sind, ersucht, die Jahreskarten bei den Herren Ed. Janschky oder A. Fohl zu beheben.

Casino Marburg.

Dienstag den 3. Dezember:

Familien-Abend.

Anfang 8 Uhr.

Verein „Merkur“.

Heute Sonntag den 1. Dezember nach Beendigung des Theaters im großen Casino-Speisesaale:

Außerordentlicher Conversations-Abend

zu Ehren zweier scheidender Mitglieder.

Marburg, am 1. Dezember 1867.

Die Vereinsleitung.

Zahnarzt Hansz

zeigt ergebenst an, daß er heute Sonntag den 1. d. M. in Marburg eintrifft und von nun an jedesmal in Herrn Dehm's Gasthaus „zur Traube“ wohnt.

Kundmachung.

Die Wählerlisten zum Zwecke der auf den 14. Dezember d. J. angeordneten Neuwahl eines Landtags-Abgeordneten für die Stadt Marburg können im Rathhause während den Amtsstunden bis längstens 10. Dezember d. J. von den Herren Wahlberechtigten eingesehen und allfällige Reklamationen dagegen angebracht werden.

Hievon erfolgt die Bekanntgabe mit dem Bemerkten, daß Reklamationen, welche nicht bis zur obigen Frist erfolgen, als verspätet zurückgewiesen werden müßten.

Stadtgemeindeamt Marburg am 24. November 1867.

Der Bürgermeister-Stellvertreter: Bancalari.

In Melling

ist Cillier Würst-Glanz-Steinkohle, der Zoll-Centner 30 fr., 18" trockenes Buchenholz,

die Klasten zu 5 fl. 20 fr., 6 fl. und 6 fl. 20 fr.,

9" trockenes ungeschwemmtes Buchenholz,

die Klasten 3 fl. 30 fr. — die halbe Klasten 1 fl. 70 fr.

1/4 Klasten 90 fr. — 1/2 Klasten 50 fr.,

sowie Büschel von Buchenholz à 10 fr. zu haben. Auch sind alle Gattungen Merkantil-Polyschnittwaaren im Magazin.

Die Zustellung ins Haus wird billigt berechnet. — Aufträge übernimmt Herr Dold in seinem Verschleißlokale im Fischer'schen Hause in der Grazer Vorstadt. Es empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen

664)

Gottlieb Moizner.

Zwei eingerichtete Zimmer

sind im Hause Nr. 112 in der Grazer Vorstadt nächst dem Bahnhofe mit oder ohne Verpflegung an solide ledige Herren sogleich zu vermietten.

(659)

Wein-Vizitation.

Mit Bewilligung der Gemeindevorstellung Fraubheim werden am 9. Dezember 1867 Vormittag 10 Uhr in meinen Kellern zu Fraubheim 30 Startin Wein heuriger Fehung aus dem Fraubheim-Kerschbacher Gebirge, am Kirchenweingarten anliegend, sehr gut und spät gelesen, im Vizitationswege aus freier Hand verkauft.

(655)

Johanna Prosinagg.

Fraubheim, 28. November 1867.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Westhaller. S. H. St. G.

In der Filiale der

Photographie Parisienne von S. Volkmann in Marburg (Stich's Garten-Salon)

finden die Aufnahmen jeden

(474)

Sonntag und Montag von 9 bis 4 Uhr bei jeder Witterung statt.

THEE

in verschiedenen Sorten, Jamaika-Rum, eine Auswahl feiner Theeböckereien, frische Theobutter, sowie alle Gattungen Grazer Chocoladen eigener Erzeugung empfiehlt

A. Reichmeyer, Zuckerbäcker,

vis-à-vis dem Gasthof „zum Mohren.“

620

1864er Promessen

über fl. 100 Loose — Bichtung am 2. Dezember 1867 verkauft Gefertigter pr. Stück sammt Stempel

fl. 2.30.

Das P. P. wird aufmerksam gemacht, die 1864er Promessen genau zu lesen, da über Loose mit 50 fl. Promessen für ganze verkauft werden.

643)

Joh. Schwann.

Unter Garantie für solide Näherei und nicht verlegene Waare

Für Herren. verkaufen wir: Hosen von 1 fl. 70 fr. bis 11 fl. — fr. Gilet von — fl. 96 fr. bis 5 fl. 50 fr. Röcke " " 50 " " 85 " " " Genden " 1 " 5 " " 2 " 80 " Gattien " " 85 " " 1 " 90 " " " " " " 25 " " " 50 " Krägen " " 20 " " " 35 "

Für Knaben. Kleider zu ebenfalls billigen Preisen. Für Damen. Pelzwerk, und zwar: Muffe von 4 fl. 80 fr. bis 25 fl. Salon-Krägen von 12 fl. bis 30 fl. Boar von 2 fl. 70 fr. bis 7 fl. Manschetten zu 1 fl. 40 fr.

Für Mädchen. Garnituren (Schwarz-weiß-gestickter Ruff sammt Krägen) zu 9 fl. 50 fr. Muffe, diverse, von 1 fl. 90 fr. aufwärts. Gauden zu 1 fl. 50 fr.

Bestellungen auf Herren- und Knaben-Kleider werden unter Aufsicherung der reellsten und promptesten Bedienung angenommen. — Stoffe liegen in großer Auswahl vor. Unser Zuschneider ist sehr geschickt.

Scheikl & Klaus, Herrngasse, im Bayer'schen Hause, in Marburg. 517

Um Täuschungen zu vermeiden,

wolle man bei dem Ankauf des „Anatherin-Mundwassers“ des Unterzeichneten besonders vorsichtig und aufmerksam sein. Viele andere Mund- und Zahnmittel mit demselben oder ähnlichen Namen existiren und werden häufig dem Käufer als das „Unschätzbare und Beste“ für seine Zwecke angepriesen, erfüllen denselben jedoch bei ihrer notorischen Wirkungslosigkeit folgerichtig mit Mißtrauen. „Das echte Anatherin-Mundwasser“ *) wird seine Wirkungen dagegen niemals verfehlen, und Jedem, der es einmal gebrauchte, zu fernerer Fortsetzung seiner Anwendung oder zu weiterer Empfehlung veranlassen. Man wolle daher sorgfältig beachten, daß die Flaschen des „Anatherin-Mundwassers“ von glatter, in der Mitte von beiden Seiten eingebogener Form und mit Binnklappen verschlossen sind, sowie, daß die Bezeichnung: „f. l. a. p. n. v. Anatherin-Mundwasser des Zahnarztes J. G. Popp in Wien“ im Glase in erhabenen Buchstaben, und auch die Form der Flaschen in Schwarz, auf der äußeren Papier-Umhüllung zeigen.

16

J. G. Popp.

prakt. Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber in Wien, Stadt, Dognergasse Nr. 2.

*) Zu haben: in Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker und in Cauchmann's Kunsthandlung; in Cilli bei Herrn Crisper und in Jaumbach's Apotheke.

3. 11507.

(637)

Exekutive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Johann Laurentschitsch die exekutive Versteigerung der dem Georg und Theresia Delsch gehörigen, gerichtlich auf 1025 fl. geschätzten Realität Berg Nr. 91 ad Schleinig und Berg Nr. 2 1/2 ad Pfarrogilt Gams bewilliget und hiezu drei Teilbietungs-Tagssetzungen und zwar: die erste auf den 14. Dezember 1867, die zweite auf den 14. Jänner 1868, die dritte auf den 14. Februar 1868,

jedesmal Vormittags von 11—12 Uhr u. z. die erste und zweite in der Gerichtskanzlei und die dritte Versteigerung an Ort und Stelle der Realität in Unter-Jakobthal mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealität bei der ersten und zweiten Teilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hiantgegeben werden wird.

Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Padium zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der dichtergerichtlichen Registratur eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 14. Oktober 1867.

Druck und Verlag von Eduard Janschky in Marburg.